

## **Transkript Staffel 4, Folge 18:**

### **Landesrat Wolfgang Hattmannsdorfer & Bundesminister Martin Kocher**

#### **Nina Kraft**

Zukunftschancen, der Podcast des Bundesministeriums für Arbeit und Wirtschaft. Ungewöhnliche Karrierewege, persönliche Geschichten und vor allem Real Talk rund ums Thema Arbeit. Der ehrliche Blick hinter die Kulissen von Personalities und Organisationen. Heute mit Bundesminister Martin Kocher und dem Oberösterreichischen Landesrat für Soziales und Jugend und designierter WKÖ (Wirtschaftskammer Österreich) Generalsekretär Wolfgang Hattmannsdorfer. Willkommen euch beiden im Podcast bei einer Premiere. Noch nie war ein Landesrat oder eine Landesrätin zu Gast und doch spielen die Landesbüros eine so große Rolle bei Zukunftschancen, wie unser Podcast ja heißt. Wolfgang, jetzt interessiert unsere Zuhörerinnen und Zuhörer natürlich, wie die Arbeit in einem Landesbüro so aussieht. Wie kann man sich das eigentlich vorstellen?

#### **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Ja, grundsätzlich ähnlich, glaube ich, wie beim Martin, nur halt viel, viel kleiner, weil nur auf Oberösterreich bezogen. Das heißt, die Frage erstens die Interessensvertretung der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher und zweitens die Zuständigkeit für die Themenbereiche, in meinem Fall Soziales und Integration. Und da halt natürlich der Anspruch auf der einen Seite, einen Gestaltungsauftrag auch zu verspüren und wahrzunehmen, Brücken zu bauen zu allen Stakeholdern und dann auch die Dinge einfach umsetzen.

#### **Nina Kraft**

Brücken bauen auch ins Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft zum Beispiel.

#### **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Insbesondere in dieses Ministerium.

#### **Nina Kraft**

Genau. Martin, aber wie arbeitet ihr mit der Landespolitik zusammen? Also, ich kann mir vorstellen, es gibt viele Überschneidungen, vor allem auch im Sozialbereich?

## **Martin Kocher**

Ja, natürlich im Arbeitsmarktbereich, im Sozialbereich, aber auch in vielen anderen Bereichen, klarerweise gibt es Überschneidungen. Das ist einfach natürlich so in einem Staatsaufbau, wie wir ihn in Österreich haben, mit dem föderalen System. Und umso wichtiger ist es sowohl formell, also bei Landesreferenten- und Landesreferentinnen-Konferenzen zu sprechen, als auch oft informell, wenn irgendwelche Fragen auftauchen, Probleme auftauchen. Wir haben eine sehr enge Verbindung, wenn es um konkrete, aktuelle Themen geht und telefonieren natürlich klarerweise auch ad hoc. Ist auch gut so und auch die Büros sind gut vernetzt.

## **Nina Kraft**

Kurze Wege, kann ich mir vorstellen, sind da auch von Vorteil.

## **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Die sind bei Martin immer garantiert und gerade Soziales und Arbeit hat einen ganz engen Berührungspunkt. Weil, worum geht es in der Sozialpolitik, dass Menschen Hilfe zur Selbsthilfe, dort wo es möglich ist, sich selbst erhalten können, möglichst bald wieder arbeiten können. Und das heißt, Sozialpolitik ist immer eine ganz eine zentrale Säule auch in der Arbeitsmarktpolitik.

## **Nina Kraft**

Kommen wir zu einem Thema, das die Weltbevölkerung seit dem 24. Februar 2022 beschäftigt: der Ukrainekrieg. Der hat ja nicht nur das Leben von Millionen direkt beeinflusst, sondern auch das geopolitische und auch das wirtschaftliche Geschehen. Wolfgang, ein Bereich, in dem Oberösterreich besonders aktiv war, das war die Integration der Menschen in den Arbeitsmarkt. Erinner dich zurück, wie hast du diese Zeit erlebt mit allen Höhen und Tiefen?

## **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Es war eine riesengroße Herausforderung, eine riesengroße Challenge. Wir haben in Oberösterreich 50 Prozent aller geflüchteten Menschen not- und erstversorgt, aber dann sehr, sehr schnell begonnen, die Menschen, die hier bleiben, oder wo wir geglaubt haben, dass sie hier bleiben, möglichst rasch auch Richtung Arbeitsmarkt auch zu befähigen. Das heißt, mit sehr niederschweligen eigenen Deutschkursangeboten und dann vor allem mit der Einführung einer Bemühungspflicht, dass Menschen aus der Ukraine, wenn sie sich nicht beim AMS (Arbeitsmarktservice) melden, dann auch angedroht wurde, die Sozialleistungen zu kürzen, mit dem Ergebnis, dass wir jetzt in Oberösterreich mit Abstand die höchste Erwerbsquote haben von

66 Prozent, Österreichschnitt 38 Prozent, und, dass wir weiter ganz eng mit dem AMS, mit dem Ministerium arbeiten, dass wir das Arbeitsmarktpotenzial, wir brauchen diese Menschen ganz, ganz dringend, auch maximal ausschöpfen.

### **Nina Kraft**

Aber das war ja durchaus tricky, Martin, weil die Ukraine ist ein Drittstaat. Eigentlich dürften diese Menschen eben nur mit einer Rot-Weiß-Rot – Karte auf dem österreichischen Arbeitsmarkt tätig werden. Wie habt ihr diese Herausforderung lösen können?

### **Martin Kocher**

Für uns war am Anfang relativ rasch klar, dass wir den Arbeitsmarkt sehr weit öffnen werden für die Vertriebenen aus der Ukraine. Erstens, weil es für den österreichischen Arbeitsmarkt natürlich eine sinnvolle Maßnahme war, aber natürlich auch für die betroffenen Menschen. Es war damals unklar, wie lange es dauert, aber es ist immer gut, wenn es hier die Möglichkeit der Beschäftigung gibt und die Integration ist damit einfacher. Es gibt viele andere positive Effekte, die damit verbunden sind. Aber, das große Problem war natürlich, dass es keine Pflicht gab zu arbeiten, keine Notwendigkeit gab zu arbeiten, weil es die Grundversorgung gab. Insofern war Oberösterreich ein Vorbildbundesland aus meiner Sicht, weil es sehr starke Bemühungen der Landesregierung, von dir, Wolfgang, aber auch über das AMS und bei den Betroffenen gab, um eben in den Arbeitsmarkt integriert zu werden. Und deshalb die hohe Erwerbsquote, die jetzt im Nachhinein natürlich allen hilft, weil die Menschen gut integriert sind und, weil sie ganz wichtige Jobs übernommen haben, klarerweise.

### **Nina Kraft**

Welche Bestrebungen gibt es aktuell, um diese Personengruppe noch besser in den Arbeitsmarkt zu integrieren?

### **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Ich glaube, genau diese Frage ist ein Musterbeispiel für die Zusammenarbeit – Minister mit einem Landesrat. Wir haben relativ schnell die Möglichkeit gehabt, aufgrund der EU-Vorgaben (Europäische Union), dass der Arbeitsmarkt quasi offen ist. Und dann war von vielen Unternehmerinnen und Unternehmern die Frage: Wie schaut das perspektivisch aus? Weil ein Unternehmen möchte eine gewisse Planbarkeit haben, vor allem mit guten Mitarbeitern. Und da ist es dann in einer sehr engen Abstimmung, glaube ich, wirklich gelungen, dass du da gezeigt hast, wie eine praxisorientierte Politik auch funktioniert, dass Menschen, die schon eine gewisse

Zeit da gearbeitet haben, automatisch dann in die Rot-Weiß-Rot-Card Plus auch übernommen werden, dass man die Richtlinien verlängert hat, auch auf europäischer und auf nationaler Ebene. Und ich glaube, so muss Politik auch funktionieren. Wir haben ein Problem, wir haben eine Idee, wie wir es lösen. Und wenn dann alle Partner, egal ob Bund, Land, Sozialpartner oder wer auch immer, an einem Strang ziehen, dann sieht man auch – und Ukraine ist das Best Practice-Beispiel dafür – was da alles möglich sein kann.

### **Nina Kraft**

Ein Punkt, den man zu dieser Zeit auch medial immer wieder gehört hat, war die langfristige Bleibeperspektive. Was ist das? Was wird sich da auch zukünftig ändern?

### **Martin Kocher**

Wir haben am Anfang diesen Zugang zum Arbeitsmarkt gehabt, auf Basis des sogenannten Vertriebenen-Status, eine EU-Richtlinie, die das ermöglicht. Und es ist klar, dass die irgendwann auslaufen wird. Und Wolfgang hat es schon angesprochen, das ist für die Betroffenen, als auch für die Unternehmen immer ein gewisses Damoklesschwert, weil damit automatisch natürlich auch der Zugang zum Arbeitsmarkt ablaufen würde. Und natürlich wird es immer Übergangslösungen geben, aber wenn die dann nur ein paar Monate vorher passieren, dann kann man nicht planen und das führt dazu, dass Unternehmen Menschen aus der Ukraine nicht einstellen und, dass vielleicht Ukrainerinnen und Ukrainer gar nicht versuchen, am Arbeitsmarkt tätig zu werden, weil sie gar nicht wissen, ob sie bleiben können. Deshalb haben wir gesagt, und das ist jetzt gesetzlich fixiert, dass alle, die eine gewisse Zeit lang gearbeitet haben, Zugang zur Rot-Weiß-Rot – Karte Plus haben, das heißt, ein unbeschränkter Aufenthaltstitel in Österreich, das ist zeitlich befristet, aber theoretisch unbeschränkt in Österreich und damit auch zum gesamten Arbeitsmarkt und auch bleiben können, wenn sie wollen. Es war mir auch wichtig, in der Kommunikation immer zu sagen, das ist eine Option. Natürlich hoffen wir, dass die Ukrainerinnen und Ukrainer zum Teil wieder zurückkehren können in die Ukraine, in ihre Heimat. Aber, wer möchte, der kann in Österreich bleiben und kann auch hier weiterarbeiten, selbst wenn der Vertriebenen-Status ausläuft. Und ich halte das für sehr, sehr wichtig. Wir brauchen die Fach- und Arbeitskräfte und es bietet auch für die Vertriebenen jetzt eine Perspektive, auch wenn der Krieg länger dauert, dass sie in Österreich bleiben können.

### **Nina Kraft**

Wie sieht ihr aus Länderperspektive diese Änderung?

## **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Wir haben da ein und dieselbe Meinung. Gerade ein Wirtschafts- und Industriestandort wie Oberösterreich, braucht händeringend Fachkräfte. Wir haben aus der Ukraine Menschen, die zum Teil gut ausgebildet sind, denen wir eine Perspektive geben wollen, weil wir auch schlichtweg wirtschaftlich auf die Kompetenz, auf die Fähigkeiten dieser Menschen angewiesen sind.

## **Nina Kraft**

Jetzt hast du eben gerade gesagt, diese Menschen haben zum Teil sehr, sehr gute Ausbildungen. Martin, was kann man über die Ausbildung dieser Menschen sagen? Wie unterscheidet sich die auch noch nach Herkunftsländern? Welche Berufsgruppen bringen uns aktuell einen besonderen Mehrwert am Arbeitsmarkt?

## **Martin Kocher**

Wir haben einige Daten über die Vertriebenen aus der Ukraine, die uns zeigen, dass sie im Durchschnitt sehr gut ausgebildet sind im Vergleich zu vielen anderen Geflüchteten. Das liegt einfach an einem guten Schul- und Universitätssystem in der Ukraine. Grundsätzlich gut, aber es ist nicht in jedem Beruf vergleichbar. Die schwierigste Sache sind natürlich immer die reglementierten Berufe, wo es strenge Nostrifizierungsverfahren gibt, um eben sicherzustellen, dass auch die Qualitätsstandards eingehalten werden. Das verstehe ich. Aber klar, gerade in diesen Bereichen suchen wir besonders Fach- und Arbeitskräfte, der Pflegebereich, der Gesundheitsbereich, im Bereich Tourismus, Gastronomie, Hotellerie. Da gibt es keine reglementierten Berufe. Da geht es eher darum, dass die Berufsabschlüsse vergleichbar sind. Aber wir haben glücklicherweise viele Menschen, vor allem Frauen natürlich. Sind ja vor allem Frauen, weil die Männer ja zum Teil auch tatsächlich im Krieg sein müssen. Viele Frauen, die eine sehr gute Ausbildung haben, teilweise universitäre Ausbildungen haben, und damit am Arbeitsmarkt in Österreich sehr rasch auch Anschluss finden. Trotzdem ist es so, und das ist die große Aufgabe für die nächsten Jahre, dass sie oft auf einem niedrigen Qualifikationsniveau beginnen und wir alles tun müssen, dass die auf ein höheres Qualifikationsniveau kommen können, ihrer Qualifikation entsprechend. Das liegt oft an solchen Anerkennungsverfahren, die etwas länger dauern und manchmal auch noch die Erfordernis haben, dass man gewisse Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kurse nachholt.

## **Nina Kraft**

Eine weitere Zielgruppe, die immer wieder im Zentrum der Sozialpolitik ist, das sind geflüchtete Menschen, Personen, die entweder asylberechtigt sind oder über Subsidiären-Schutz verfügen.

Was sind so die Maßnahmen, die hier gesetzt werden, um die Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren?

### **Martin Kocher**

Wir haben aus den letzten Jahren – im letzten Jahr war es nicht mehr so stark, aber die Jahre davor – einfach relativ viele Menschen, die in Österreich asylberechtigt sind oder eben subsidiär schutzberechtigt sind, und damit Zugang zum Arbeitsmarkt haben, aber mit schlechter Qualifikation nach Österreich kommen, aus Syrien, aus Afghanistan zum Beispiel, aus anderen Staaten der Welt. Und da geht es darum, natürlich alles zu tun, die möglichst rasch auf den Arbeitsmarkt zu bringen. Und bisher war das oft so, dass das einfach ein Prozess war. Zuerst die Sprachkurse, dann hat man gewartet auf ein Diplom, dann kommt der nächste Sprachkurs und dann kommt erst einmal vielleicht das Nachholen von schulischen Fähigkeiten und Fertigkeiten, Pflichtschule und dann eine Lehre möglicherweise. Wir haben jetzt ein Modell, das sehr stark auch finanziell unterstützt wird, 75 Millionen dieses Jahr und nächstes Jahr zusätzlich, wo die Idee ist, dass vor allem junge Migrantinnen und Migranten eine Vollzeitausbildung, Sprachkurs, Nachholen von Pflichtschulelementen, parallel machen können, also wirklich 35 Stunden die Woche, um dann in ein paar Monaten entweder am Arbeitsmarkt gleich tätig werden zu können, oder in eine reguläre Lehrausbildung gehen zu können, also die Vorbereitung auf eine reguläre Ausbildung. Das ist eigentlich das Mittel der Wahl und führt dazu, dass die Menschen viel rascher am Arbeitsmarkt integriert werden. Und wir wissen, Arbeitsmarktintegration ist eigentlich der wichtigste Aspekt der Integration. Wenn man einen Arbeitsplatz hat, wenn man dort viel Zeit verbringt, lernt man auch schnell die Sprache und integriert sich auch gesellschaftlich besser.

### **Nina Kraft**

Welche Herausforderungen siehst du bei dieser Zielgruppe? Gibt es auch Initiativen in Oberösterreich?

### **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Es braucht vor allem, glaube ich, Klarheit. Wir brauchen endlich einen Paradigmenwechsel in der Zuwanderungspolitik. Ich will nicht, dass Menschen primär wegen den Sozialleistungen nach Österreich kommen, sondern Menschen, die nach Österreich kommen, sollen arbeiten und ihr eigenes Geld verdienen. Jetzt bekenne ich mich dazu, dass Asyl ein Menschenrecht ist, dass, wenn jemand wirklich tatsächlich bedroht wird, seines Lebens bedroht wird, dass es immer für diese Menschen Schutz geben muss. Es kann aber nicht sein, dass der Asylbescheid der Automatismus ist, dass man automatisch in die Sozialhilfe, auch in Österreich oder in Oberösterreich speziell, auch kommt. Deswegen haben wir als einziges Bundesland die

Deutschpflicht in der Sozialhilfe eingeführt. Das heißt, wenn du keinen Deutschkurs besuchst, wird dir die Sozialhilfe gekürzt. Ich habe das als Landesrat veranlasst im letzten Jahr in über 1.000 Fällen, dass das so sanktioniert wird. Und wir sehen die Ergebnisse, dass im Bereich der erwerbsfähigen Sozialhilfebezieher wir einen Rückgang von 13 Prozent haben, während aber in Summe sich die wirtschaftliche Lage eingetrübt hat, der Arbeitsmarkt sich herausfordernd gestaltet. Das heißt, Klarheit. Ohne Deutsch, ohne Deutsch lernen, kannst du hier bei uns keine Zukunft haben. Und wenn du dazu nicht bereit bist, hast du auch keinen Anspruch auf die Sozialleistungen.

Und das zweite ist, dass wir die Menschen anschließend an dem, was Martin gesagt hat, rechtzeitig schon auf den Arbeitsmarkt vorbereiten. Das heißt, besser die Phase des Asylverfahrens nutzen, um auf der einen Seite das Erlernen der deutschen Sprache sicherzustellen, aber auch die Arbeitsmarktvorbereitung, weil, wenn wir nicht wollen, dass man mit Bescheid dann in der Sozialhilfe landet, muss man die Zeit davor auch besser nutzen. Und hier haben wir gute Piloten in Oberösterreich auch entwickelt, auf Basis der geltenden Gesetze. Und ich glaube, da müssen wir viel, viel energischer werden, wie wir diese Zeit der Asylverfahren nutzen.

### **Nina Kraft**

Klarheit vor Schönheit, sagt man da im Kommunikationsbereich.

### **Martin Kocher**

Ja, und vor allem, glaube ich, ist es im Interesse der Betroffenen auch. Im Endeffekt, wenn ich es schaffe, Menschen, die in Österreich ein Aufenthaltsrecht haben, möglichst rasch in den Arbeitsmarkt zu integrieren, dann ist das ja für die auch eine Aufstiegschance. Es gibt bessere Integration, man lernt die Sprache schneller. All das ist, glaube ich, für beide Seiten hilfreich und es muss uns gelingen, hier möglichst rasch am Arbeitsmarkt eben diese Integration zustande zu bringen. Das geht sehr gut in vielen Bereichen, aber es gibt natürlich auch noch Herausforderungen. Wenn man auf die Stadt Wien, die nicht besonders belastet ist, mit Migration schaut, dann müssen wir einfach da noch besser werden. Deshalb natürlich auch diese zusätzlichen Millionen, um eben gerade bei jungen Menschen diese Integration möglichst rasch zustande zu bringen.

### **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Gerade in der Integration geht es immer um Klarheit, genauso wie wenn es ein klares Bekenntnis gibt zum humanitären Schutz, muss es Klarheit geben, dass es bei uns Regeln gibt. Und die

heißen einfach „Integration durch Deutsch und Arbeit“. Und das ist die Grundbedingung, dass du bei uns eine Zukunft haben kannst.

### **Nina Kraft**

Auch bei unserem nächsten Thema gibt es Überschneidungen in eurem Tätigkeitsbereich. Es geht um das Thema Inklusion. Und Martin, mit Anfang des Jahres wurde die Arbeitsunfähigkeitsfeststellung unter 25 Jahren ausgesetzt. Was heißt das? Das bedeutet, dass auch Menschen mit Behinderungen, die zuvor eben ausgeschlossen worden sind von den AMS-Angeboten, nun die Möglichkeit haben, diese zu absolvieren. Warum ist das so wichtig?

### **Martin Kocher**

Weil ich glaube, dass viele junge Menschen mit Behinderungen einfach aufgrund dieser frühen Feststellung, die es gab, mit 15 war das üblicherweise der Fall, nicht in den Arbeitsmarkt gekommen sind, obwohl das eigentlich möglich gewesen wäre. Und wir werden das jetzt sehen in den nächsten Jahren, wie das funktioniert, aber es war mir sehr wichtig, einfach diese Option zu öffnen. Das ist keine Verpflichtung. Aber, damit haben die jungen Menschen Zugang zu den Angeboten des AMS. Das gab es eben nicht. Sobald man arbeitsunfähig ist, gibt es eben keinen Zugang zum AMS und haben damit die Möglichkeit, Qualifizierungsschritte zu setzen, Teil-Lehren. Es gibt eine Reihe von Angeboten, die auch niederschwellig sind, um eben am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Und, wenn es uns gelingt, einen Teil dieser jungen Menschen am Arbeitsmarkt, wo sie was verdienen, wo sie auch Abgaben zahlen, selbst versichert sind, am Arbeitsmarkt zu integrieren, dann ist, glaube ich, viel gelungen für diese jungen Menschen, aber natürlich auch für die Betriebe, die ja auch Arbeits- und Fachkräfte suchen. Und natürlich wird es einige geben, die das vielleicht nicht ganz schaffen aufgrund ihrer gesundheitlichen Lage, aber da gibt es auch ein sehr gutes System in Österreich. Wir müssen es einfach schaffen, mehr Menschen in den Arbeitsmarkt zu bringen, wo immer das geht, mit natürlich auch der Unterstützung. Das ist, glaube ich, wichtig. Du kennst dich da viel besser aus als ich. Es gibt eine Reihe von Unterstützungsmaßnahmen, sobald man am Arbeitsmarkt ist, aber wir haben mit dieser frühen Feststellung der Arbeitsunfähigkeit in vielen Fällen einfach Menschen, die es am Arbeitsmarkt geschafft hätten mit Unterstützung, vom Arbeitsmarkt ferngehalten. Und das war das Ziel des Gesetzes eben, dass das nicht mehr der Fall ist.

### **Nina Kraft**

Schauen wir dazu nach Oberösterreich. Wie funktioniert die Integration der Menschen mit Behinderungen am Arbeitsmarkt? Best-Practice-Beispiele, was macht Oberösterreich besonders gut?



## **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Was so technokratisch klingt, Arbeitsunfähigkeitsfeststellung mit 25, ist ein echter Meilenstein in der Sozialpolitik, in der Inklusionspolitik, weil wir jungen Menschen endlich eine Perspektive geben, dass du vielleicht auch mit fortschreitendem Alter doch auch noch eine Chance bekommst, am Arbeitsmarkt auch Fuß zu fassen. Wir haben den Ball gleich aufgenommen mit einem eigenen Projekt Arbeit und Inklusion, mit 25 konkreten Maßnahmen in Oberösterreich, wo wir einerseits geschaffen haben, eine zentrale Servicestelle für Unternehmen und für Angehörige in der Betreuung, in der Begleitung von Menschen mit Behinderung, um Ängste zu nehmen. Es hat der Betrieb eine Angst: Was bedeutet das für mich organisatorisch in den Arbeitsabläufen? Es haben die Angehörigen auch Angst: Was ist, wenn das nicht funktioniert, diese Menschen bestmöglich zu begleiten? Und wir haben zwei ganz neue Angebote geschaffen. Auf der einen Seite eine gemeinnützige Arbeitskräfteüberlassung. Das heißt, dass der Betrieb noch nicht die arbeitsrechtlichen Verpflichtungen hat, aber der Mensch mit Beeinträchtigung voll, auch nach dem Arbeitskräfte-Kollektiv, schon eine Anstellung am ersten Arbeitsmarkt für ein Jahr hat und dann infolgedessen einen eigenen Inklusionszuschuss für Unternehmen. Wenn ein Betrieb sagt: „Ich bin bereit, einen Menschen mit Behinderung bei mir auch anzustellen, gibt es einen Zuschuss auch vom Land Oberösterreich“, weil das natürlich für einen Betrieb auch einen gewissen Mehraufwand auch bedeutet.

Nur wenn wir das ernst meinen, dass wir das Land der Arbeit aller Menschen sein wollen, egal ob mit oder ohne Behinderung, dann müssen wir hier wirklich auch entsprechende Unterstützungsangebote entwickeln und vor allem auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen, so wie von dir geschaffen, auch haben, dass wir überhaupt diesen Menschen eine Perspektive geben können.

## **Nina Kraft**

So viele Potenziale wie möglich zu nutzen, ist da die Headline, ist das große Ziel. In einem Bereich, in dem wir viele Arbeitskräfte brauchen: Die Pflege. Was sind da so Schritte, die ihr unternimmt, ganz gezielt, um ausländische Pflegekräfte anzuwerben?

## **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Also, es betrifft nicht nur die Pflege, aber der demografische Wandel ist die größte Herausforderung für unsere Gesellschaft. Man muss ganz offen sagen, wenn wir nicht qualifizierten Zuzug ordentlich organisieren, werden wir den Wohlstand in Österreich nicht halten können. Wir haben rund 1,4 Millionen Babyboomer, die jetzt dann in Pension gehen werden und

die vergleichbare Kohorte auf der Seite, wo man in den Arbeitsmarkt einsteigt, macht nur 800.000 Menschen aus. Das heißt, dieses Delta, das sich da jetzt in den nächsten Jahren ergibt, müssen wir füllen, wenn wir sagen, wir wollen den Wohlstand halten. Und dazu gehört der qualifizierte Zuzug. Da ist ganz viel passiert im Bereich der Attraktivierung der Rot-Weiß-Rot – Karte. Ein nächster Schritt muss sein, dass wir auch nationale Rekrutierungs- und Anwerbungsstrategien entwickeln, dass wir ganz gezielt in Zielmärkten, in Zielländern gut qualifizierte, integrationsbereite Menschen für Österreich auch begeistern. Und das trifft insbesondere zu auf die Pflege. Hier haben wir in Oberösterreich ein eigenes Abkommen mit den Philippinen geschlossen, auch mit einzelnen Universitäten. Wir haben schon rund 120 Kolleginnen und Kollegen aus den Philippinen, ausgebildete Diplomfachkräfte, die in den letzten Monaten bei uns zu arbeiten begonnen haben und die Einreise von 200 weiteren Kolleginnen und Kollegen steht bevor. Und den Menschen einfach ganz ehrlich sagen, ohne qualifizierten Zuzug werden wir den Wohlstand nicht halten können.

### **Martin Kocher**

Man muss dazu sagen, ich halte das für ganz richtig. Die Reform der Rot-Weiß-Rot – Karte und gerade im Pflegebereich sieht man auch, wie das wirkt und wie schnell das auch wirken kann. Aber gleichzeitig haben wir natürlich auch, weil der Vorwurf manchmal kommt – ihr tut ja nichts bei der Ausbildung. Wir haben das Pflegestipendium etabliert. Das heißt, jemand, der arbeitssuchend ist und eine Pflegeausbildung macht, bekommt im Moment mehr als 1.500 Euro monatlich mindestens als Arbeitslosengeld aufgestockt, eben um diese Ausbildung auch wirklich absolvieren zu können. Wir haben das jetzt geöffnet für den tertiären Bereich, damit auch die diplomierten Kräfte da Zugang haben und nicht nur die Pflegefachassistenten- und Pflegeassistentenausbildungen abgedeckt sind. Wir haben auch in Österreich so viele Menschen wie nie zuvor in diesem Bereich, wenn sie arbeitssuchend sind, für Pflegeausbildungen rekrutiert. Es geht um alles, die gesamte Bandbreite. Wir brauchen einfach viele junge Menschen angesichts der Pensionierungen, die anstehen, und angesichts natürlich auch des höheren Bedarfs.

### **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Jammern hilft uns nix. Wir müssen die Herausforderungen anpacken. Ich glaube, wir haben es in der Pflege auch bewiesen, dass wir es geschafft haben, mit einer eigenen Fachkräftestrategie-Pflege innerhalb von einem Jahr 400 zusätzliche Pflegekräfte auch quasi anzustellen in Oberösterreich, dass es uns erstmals gelungen ist, dass die Anzahl der leerstehenden Betten wegen Personalmangels deutlich zurückgeht, weil wir uns einfach auf das konzentrieren, was wir in unserem Kompetenzbereich auch haben. Und das Allerwichtigste: Wir brauchen eine positive Grundeinstellung. Ja, es ist herausfordernd am Arbeitsmarkt, in der Wirtschaft, in allen

gesellschaftlichen Bereichen. Nur wir sind in der Politik dazu da, unter den gegebenen Rahmenbedingungen bestmöglich die Herausforderungen anzunehmen und auch zu beweisen, dass es geht, wenn man will.

### **Nina Kraft**

Ein weiteres Thema, das aktuell sehr kontrovers diskutiert ist, ist die sogenannte Generation Teilzeit. Dabei wird immer wieder eine Gruppe mit besonders großem Potenzial genannt, nämlich die Personen ohne Betreuungspflichten, die allerdings in Teilzeit arbeiten. Wolfgang, was wäre da deiner Meinung nach sinnvoll? Maßnahmen, Instrumente, um mehr Menschen in Vollzeit zu bringen, weil wir sie dort brauchen?

### **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Es ist vor allem ein gesellschaftliches Thema. Im Teilzeitmodus werden wir unseren Wohlstand nicht halten können. Wir können uns alle darauf verständigen, dass wir nur mehr Teilzeit arbeiten, nur dann darf man nicht erwarten, dass das Krankenhaus nicht Teilzeit ist, dass das Altersheim nicht Teilzeit ist und, dass ich vielleicht am Wochenende auch beim Wirten ein Schnitzel bekomme. Das heißt, für mich ist es vor allem ein gesellschaftspolitisches Thema, dass Vollzeit, Vollzeitarbeit der Regelfall ist, wenn wir so leben wollen, wie wir auch leben. Und das zweite ist die Frage: Wo sind die Anreize, auch mehr Stunden zu arbeiten? Ein Bonus zum Beispiel für Vollzeitarbeit, was ich für eine ganz, eine wesentliche angekündigte Maßnahme auch halte. Aber man wird auch steuerlich darüber nachdenken müssen, weil wenn ich 20 Stunden arbeite und ich gehe auf 40 Stunden und ich habe nur um 68% mehr Gehalt, verstehe ich jede Mitarbeiterin, jeden Mitarbeiter, die sagt: „Du, wegen die zwei, drei Stunden, was mir da netto übrig bleibt, das zahlt sich nicht wirklich aus.“ Und, ich glaube, da braucht es eine Korrektur im Mindset. Wir wollen so leben, wie wir bisher erfolgreich gelebt haben und das wird im Teilzeitmodus nicht möglich sein.

### **Nina Kraft**

Ich möchte da auch gleich eine Zahl ins Spiel bringen. Die Teilzeitquote ist in den letzten knapp 20 Jahren um rund 11,3 Prozent-Punkte gestiegen. Eine Trendumkehr ist Stand heute jetzt nicht in Sicht. Zeitgleich wird natürlich in den kommenden Jahren die Gruppe jener Personen, die im Haupterwerbssalter sich befindet, sinken. Auch du hast schon den demografischen Wandel angesprochen. Gleichzeitig gibt es einen Anstieg der Personen, die das Regelpensionsalter schon erreicht haben. So, wie kann man dem jetzt entgegensteuern? Braucht es vielleicht auch ein bisschen mehr Mut zur Veränderung?

## **Martin Kocher**

Ich glaube, ja, manchmal schon, wobei andererseits, glaube ich, ist die Veränderung ja schon da. Wir sehen, dass die Leute haben in vielen Bereichen verstanden, wo die Herausforderungen sind. Wir sehen zum Beispiel, du hast es angesprochen, Nina, am Schluss jetzt, dass viele Menschen, die älter sind, die in Richtung Pensionsalter gehen, darüber nachdenken, länger im Berufsleben zu bleiben, auch nach dem Antritt der Regelpension nebenbei Teilzeit weiterarbeiten. Teilzeit soll nicht verteufelt werden. Es gibt viele Fälle, wo Teilzeit durchaus sinnvoll ist. Wenn jemand das Pensionsalter erreicht hat und dann Teilzeit weiterarbeitet, ist das sehr, sehr hilfreich für das Unternehmen, für den Arbeitgeber, die Arbeitgeberin, aber auch für die Person möglicherweise. Wir müssen einfach schauen auf allen Ebenen, dass wir die demografische Entwicklung, die wir haben, konterkarieren mit noch mehr Beschäftigung und das gelingt auch. Und da gibt es ein paar Hebel und gerade im Bereich der älteren Arbeitnehmer, glaube ich, Arbeitnehmerinnen, gibt es einen guten Hebel. Keine Verpflichtung, sondern die Möglichkeit zu schaffen und es attraktiv zu machen. Bei den Anreizen, du hast es angesprochen, es geht darum, die steuerliche Belastung und die Lohnnebenkosten zu reduzieren auf Arbeit vor allem. Und der letzte Punkt ist natürlich, wie schaffen wir es insgesamt Teilzeit so zu gestalten, dass sie möglichst nah an Vollzeit ist und, dass es einen Anreiz gibt und auch den Wunsch, Vollzeit zu arbeiten.

Da müssen auch alle mitmachen. Klar, gibt es auch immer noch Unternehmen, die vor allem in Teilzeit einstellen. Das sind weniger als noch vor 5 oder 10 Jahren, aber auch da muss es einen Gesinnungswandel geben, genauso wie bei älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Ja, es gibt noch Unternehmen, die ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht so gerne einstellen. Das wird sich alles ändern, weil natürlich sonst man nicht erfolgreich sein kann.

## **Nina Kraft**

Wolfgang, die nächste Frage stelle ich dir schon in Voraussicht auf deinen neuen Job als WKÖ Generalsekretär. Du befasst dich aktuell natürlich schon gezwungenermaßen mit der Unternehmensvertretersicht. Wie schaut die aus zu diesem Thema?

## **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Ich glaube, es ist genau das Gleiche, egal ob Unternehmervvertretersicht, ob der gesellschaftliche Zugang oder aus Sicht der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Es geht um Anreize zur Mehrarbeit, um Anreize für Leistung. Ob das der Vollzeitbonus ist, ob das die steuerliche Befreiung sind von Überstunden, ob es die Frage ist, Pensionsversicherungsbeiträge zu erlassen für Menschen, die dann nach der Pensionierung weiterarbeiten. Das hilft den Betroffenen, das hilft auch den Unternehmerinnen und Unternehmern. Es wurde von der Bundesregierung darüber

hinaus ein Pfad vereinbart zur Senkung der Lohnnebenkosten, die Reduktion der KÖSt (Körperschaftssteuer). Das sind alles Maßnahmen, um den Standort Österreich auch attraktiv zu machen. Ohne funktionierendes Unternehmertum, ohne funktionierende Unternehmen, haben wir keine Arbeitsplätze und deswegen sind es immer zwei Seiten einer Medaille und das werde ich in Zukunft als Generalsekretär der Wirtschaftskammer nicht nur dringend einfordern, sondern mich auch aktiv in der Diskussion daran beteiligen.

### **Nina Kraft**

Noch mal zurück zu deiner aktuellen Funktion. Du bist ja nicht nur zuständig für Soziales, sondern auch für die Jugend. Lass uns in die Köpfe der Jugendlichen in Oberösterreich schauen. Wie ticken die, welche Ausbildungen bevorzugen sie? Wie stehen die zum Arbeiten?

### **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Wir haben erstens ganz, ganz tolle Jugendliche in Oberösterreich, aber ich glaube, in allen anderen Bundesländern auch, die ein Verantwortungsgefühl haben, die leisten wollen, die ihren Beitrag auch leisten wollen. Was uns in Oberösterreich besonders auszeichnet, ist, wir sind das Lehrlingsbundesland. Stichwort duale Ausbildung. Da war erst vor kurzer Zeit der Arbeitsminister der Vereinigten Staaten bei uns bei der Voest (Voestalpine) und hat sich angesehen, wie unser Modell der dualen Ausbildung, das Modell der Lehre, auch funktioniert. Das ist ein Erfolgsschlager auf der ganzen Welt. Und, ich glaube, auf genau diese Stärken müssen wir uns besinnen: Ausbildung und Arbeiten, die Chance für junge Menschen, möglichst rasch eine gute Qualifikation zu bekommen, aber auch schon Geld zu verdienen.

### **Nina Kraft**

Und als Oberösterreicherin kann ich das wirklich bestätigen: Eine Lehre zu machen, ist in diesem Bundesland einfach geil, wenn man das jetzt mal so sagen darf. Das ist cool, das ist lässig, das ist angesehen. Also, die Attraktivierung ist auf jeden Fall in dem Bundesland schon gelungen. Klar, es gibt viel Industrie, viele KMUs (kleine und mittlere Unternehmen). Und Martin, das ist natürlich auch das Thema deines Ressorts. Welche Maßnahmen schweben noch vor? Was könnte noch angedacht werden, um die Lehre noch sexier zu machen? Und was ist schon umgesetzt worden?

### **Martin Kocher**

Also, wir haben schon einiges gemacht in dieser Legislaturperiode glücklicherweise, das Gesetz zur höheren beruflichen Bildung, um eben auf die Lehre besser aufbauen zu können im

Berufsbildungsbereich. Wir haben die Lehrinhalte von 91 Lehrberufen aktualisiert, 92, glaube ich, sind es aktuell sogar schon. Und wir haben eine Reihe von anderen Maßnahmen gesetzt zur Attraktivierung der Lehre und auch der Berufsausbildung danach, zum Beispiel die Abschaffung der Meisterprüfungsgebühren und Befähigungsprüfungsgebühren. Aber, das heißt nicht, dass man da stoppen kann. Es gibt eine Reihe von Maßnahmen, die man noch setzen kann. Ich bin froh und das ist, glaube ich, der entscheidende Faktor, dass es viele Unternehmen in Österreich gibt oder Institutionen, es sind ja auch teilweise öffentliche Institutionen, die die Lehre als große Chance sehen – machen wir hier im Ministerium ja genauso – und weiter auf die Lehre setzen. Und wenn man sich teilweise die verschiedenen Lehrausbildungseinrichtungen anschaut der Unternehmen, die Wohnheime, die teilweise von Unternehmen gebaut werden und so weiter – ich darf das manchmal genauer anschauen, wie das passiert und wie die Unternehmen versuchen, Lehrlinge auch ins Unternehmen zu bringen –, dann bin ich da überhaupt nicht pessimistisch. Da ist viel Anstrengung dahinter und es werden wirklich interessante Inhalte angeboten und dann mit klarerweise auch Chancen für die Zukunft.

Ich kenne viele Betriebe, die sagen: „Ich bin froh, wenn eine Lehrabschlussprüfung gemacht wird“, aber danach wird sofort weiter gedacht. Wie können wir die Person weiter fördern? Vielleicht auf die Uni zu gehen, vielleicht die Meisterprüfung zu absolvieren und so weiter und so weiter. Da gibt es vieles am Guten und wir haben Unternehmen, die weit über 1.000 und sogar mehr Lehrlinge insgesamt ausbilden und jedes Jahr hunderte Lehrlinge aufnehmen. Das ist, glaube ich, ein gutes Umfeld.

### **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Und eine klare Botschaft an die Eltern: Eine Lehre ist genauso attraktiv wie eine Matura.

### **Nina Kraft**

Das ist auf jeden Fall zu unterstreichen und mitzunehmen aus diesem Zukunftschancen-Podcast. Bleiben wir noch für eine Frage bei der Lehre und schauen dazu auf die Bevölkerungsentwicklungsstatistik von Statistik Austria. Die zeigt, dass die Anzahl an jungen Menschen in den nächsten Jahren nämlich konstant bleiben wird. Es verändert sich viel nach oben und nach unten, aber die Anzahl der jungen Menschen, die bleibt gleich und das ist natürlich auch auf die Zuwanderung zurückzuführen. Wolfgang, was braucht es, um diese Menschen fit für die Lehre zu machen?

### **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Deutsch, Deutsch, Deutsch. Der Schlüssel, dass für zugewanderte Menschen es auch eine Perspektive gibt, ist das Erlernen der deutschen Sprache. Es braucht ein klares Aufstiegsversprechen. Wenn du bei uns anpackst, wenn du Deutsch lernst, dich integrierst, mitarbeitest, kannst du es auch ganz nach oben schaffen. Und dieses Aufstiegsversprechen zu formulieren, ist, glaube ich, eine ganz eine zentrale Aufgabe der Politik.

### **Nina Kraft**

Kannst du dem zustimmen?

### **Martin Kocher**

Natürlich, auf jeden Fall. Ich glaube, wir müssen weiterhin den jungen Menschen, egal ob sie aus Österreich kommen oder Migrationshintergrund haben, dieses Aufstiegsversprechen, das es gibt, nahebringen. Und das gibt es weiterhin. Und es gibt so viele Chancen in Europa wie nie zuvor. Umso wichtiger ist es, die hervorzuheben und einen gewissen Optimismus grundsätzlich zu haben. Ich glaube, das ist besonders wichtig. Der geht mir manchmal ein bisschen ab, aber ich kenne auch viele junge Leute, die wirklich extrem engagiert sind und das finde ich sehr, sehr gut.

### **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Es geht wieder mal ums Mindset. Wir brauchen eine leistungsfreundliche Gesellschaft und die gesellschaftliche Bereitschaft zum Wettbewerb. Das hat Österreich in der Vergangenheit stark gemacht und ist die Garantie, dass das auch so bleibt.

### **Nina Kraft**

Lieber Wolfgang, lieber Martin, jetzt heißt dieser Podcast „Zukunftschancen“ und wir sprechen hier oft auch über Karrieremöglichkeiten. Und die haben sich für euch beide aufgetan, und zwar Martin, du bist designierter Gouverneur der Nationalbank. Lieber Wolfgang, wir haben schon verraten, du bist der nächste Generalsekretär der Wirtschaftskammer Österreich. Was war denn eure Motivation für die jeweiligen Karriereschritte?

### **Martin Kocher**

Zuerst einmal, mache ich das, was ich jetzt mache, sehr gerne. Ich werde das weiter mit aller Kraft machen, bis eine neue Regierung dann angelobt wird. Aber, ich habe mir überlegt, was es sonst noch an interessanten Möglichkeiten gibt. Und für jeden Ökonomen, jede Ökonomin ist die Nationalbank, das Direktorium dort einfach ein sehr interessantes Umfeld, wieder etwas anders,

aber auch wirtschaftspolitisch natürlich relevant. Geldpolitik, Währungspolitik, Finanzmarktstabilität. Und als akademischer Ökonom war klar, dass das etwas ist, was mich interessiert. Und dann habe ich überlegt und dann habe ich mich entschieden, dafür mich zu bewerben und bin froh, dass ich in diesem Bewerbungsprozess erfolgreich war und werden wir sehen, wie es dann funktioniert.

### **Nina Kraft**

Fast ein logischer Schritt, würde ich sagen.

### **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Man hat manche Schritte und Entwicklungen nicht am Plan, nicht am Radar, so war es bei mir. Ich bin und war aus voller Leidenschaft Soziallandesrat, aber die Chance, Wirtschaftskammer-Generalsekretär zu werden, ist einzigartig in der Kombination von Politik und Management. Und wenn ich jetzt die Chance habe als Landesrat eines starken Wirtschaftsbundeslandes, meine Erfahrungen für die österreichische Standortpolitik einzubringen, ist es natürlich eine tolle persönliche Chance, aber auch vom Interesse her einzigartig Standortpolitik, Wirtschaftspolitik auch mitgestalten zu können.

### **Nina Kraft**

Was wirst du an Oberösterreich besonders vermissen? Ich kann mir vorstellen, auch du wirst mit Sack und Pack nach Wien gehen.

### **Wolfgang Hattmannsdorfer**

Also, es wird mein Arbeitsort natürlich Wien sein. Meine Heimat bleibt Oberösterreich und ich werde den Martin ganz intensiv brauchen, damit er mir zeigt, wie in Wien das Leben funktioniert.

### **Martin Kocher**

Das glaube ich ja eher nicht, aber ...

### **Nina Kraft**

Aber für dich bleibt alles gleich. Kann man das so sagen, Martin? Also, zumindest was den Wohnort anbelangt, was die Umgebung anbelangt?



**Martin Kocher**

Ja, die OeNB (Österreichische Nationalbank) ist ja in Wien, da bleibt einiges gleich, ganz richtig. Aber es wird sich auch wieder einiges ändern. Aber, es war eine sehr, sehr schöne Zeit als Minister. Ich habe das sehr gerne gemacht und ich freue mich jetzt auch auf andere interessante Eindrücke, die man bekommt. Und jede Funktion, die man ausübt, bringt große Herausforderungen mit sich, aber gleichzeitig auch sehr interessante neue Dinge. Und gerade dieses Neue hat mich immer gereizt und das wird hoffentlich jetzt auch so sein.

**Nina Kraft**

Ja, ich bin mir sicher, dass wir in dieser Funktion auch das eine oder andere Interview machen werden. Ich bedanke mich recht herzlich für den heutigen Podcast.

**Wolfgang Hattmannsdorfer**

Danke vielmals.

**Martin Kocher**

Danke, Nina.